



Akademischer
Alpenclub Bern

109. Jahresbericht

1.11. 2013 – 31.10. 2014



Akademischer
Alpenclub Bern

109. Jahresbericht

1.11. 2013 – 31.10. 2014

*Titelbild: Dent du Géant (4013m)
von der Aiguille des Thoules aus
Foto: Roman di Francesco*

*Bild hintere Umschlagseite: Bietschhorn
und Berner Alpen vom Simplon aus*

Druck
Druckform, Toffen
ISSN 2235-0357

Inhalt

Editorial	3
Kontakt	4
Veranstaltungen	5
Jahresbericht der Präsidentin	6
Finanzen	8
Hüttenbericht	9
Diverses	16
Tourenberichte	19
Nachrufe	39
Tourenverzeichnisse	42
Mitgliederliste	45

Editorial

Woran erkennt man einen schlechten Bergsommer? Genau: am V-förmigen Peak in der Übernachtungsstatistik der Hütten. Aber offenbar auch an einer gesteigerten Schreibfreudigkeit unserer Mitglieder. Der Umfang des AACB-Jahresberichts 2014 hat sich nämlich gegenüber dem vorigen deutlich vermehrt. So wurden dem Redaktionsteam nebst den «offiziellen» Beiträgen vier, mit Fotos reich dokumentierte Touren- sowie zwei Hintergrundberichte eingesandt. Die (Ski-)Tourenberichte entführen uns an die westgrönländische Küste, an den Gran Paradiso und ins Val Müstair; geklettert wurde in den Blumschen (pardon: Tessiner) Bergen, aber auch ein wenig vor der Haustüre.

In den Hintergrundberichten erfahren wir etwas über Plastiksprengstoff am Everest (nein: keine Vorschau auf «Vertical Limit 2»), und das Wunder des Engelhorngranits findet seinen vorläufigen Abschluss.

In starkem Kontrast zu dieser an sich erfreulichen Entwicklung steht die oft kaum spürbare Bereitschaft, sich ehrenamtlich für den Klub zu engagieren. Fast alle Aktivitäten werden von einigen wenigen Personen getragen – und das sind bezeichnenderweise nicht diejenigen, die eigentlich Zeit dafür hätten! Offenbar ist gerade bei der jüngeren und älteren Generation der Freizeitstress am Grössten bzw. das Engagement verhält sich umgekehrt proportional zur an sich vorhandenen Zeit. Dieser Umstand zeigt sich bei den Anlässen wie Arbeitswochenenden etc., wie auch an der Tatsache, dass bis in den Herbst kein Redaktor für den Jahresbericht gefunden werden konnte. So habe ich mich schliesslich zur Verfügung gestellt, und werde dies auch weiterhin gerne tun, verbinde dies jedoch mit dem Appell an jedes Mitglied, die eigene Konsumhaltung zu überdenken und sich vermehrt wieder für den Club einzusetzen.

Florian Mittenhuber



*Bouldern vor der Haustüre:
Steinberg bei Wynigen*

Kontakt

Akademischer Alpenclub Bern
z. H. Aktuar
3000 Bern
www.aacb.ch | aacb@aacb.ch
Postkonto: 30-3434-1

Vorstand (Stand 1.11. 2014)

Präsidentin
Simone Remund
Wylerstrasse 75 | 3014 Bern
M 079 404 96 68
praesidentin@aacb.ch

Aktuar
Manuel Gossauer
Kirchweg 15 | 3052 Zollikofen
P 031 351 73 71 | G 031 325 98 96
aktuar@aacb.ch

Kassier
Ulrich Seemann
Aebistrasse 11 | 3012 Bern
P 031 301 07 28 | M 079 707 97 06
kassier@aacb.ch

Hüttenchef
Adrian Strauss (bis 30.11.2014)
Garbeweg 11 | 3114 Wichtrach
P 031 351 77 11 | M 079 206 10 40

Barbara Burckhardt (ab 1.12. 2014)
Sulgenrain 10 | 3007 Bern
P 031 331 23 45 | M 078 708 37 39
huettenchef@aacb.ch

Beisitzerin
Michèle Mérat
Bellevuestrasse 163 | 3095 Spiegel
P 031 302 80 73 | M 079 223 80 73
michele.merat@bluewin.ch

Rechnungsrevisoren

Matthias Jungck und Roger Brand

Hüttenwarte

Bietschhornhütte
Anni Imstepf-Wenger
Rumelingstrasse 17 | 3953 Varen
079 305 85 94
bietschhornhuetten@aacb.ch

Engelhornhütte
Bruno u. Charlotte Scheller
Rudenz 30 | 3860 Meiringen
033 971 35 37
Hütte: 033 971 47 26
engelhornhuetten@aacb.ch

Schmadrihütte
Jürg Abegglen
3824 Stechelberg
033 855 23 65
Sommer: 033 855 12 35

Veranstaltungen 2015

MV im Frühjahr

Do 26. März 2015, ab 19.30 Uhr

MV und Kneip

Sa 28. November 2015, 17.00–18.30 Uhr, mit anschliessendem Nachtessen

Hütten-Arbeitswochenende sowie alle übrigen Anlässe nach Ansage
(Mailings an alle Mitglieder)



An den AACB-Veranstaltungen werden elementare Lebenshilfen für den täglichen Gebrauch anschaulich vermittelt, z. B. die perfekte Technik des Zaun-Überquerens (Kurs 238.2b, ISO zertifiziert)

Jahresbericht der Präsidentin

Liebe AACB-tiker und AACB-tikerinnen

Vor einem Jahr durfte ich von Michèle Mérat das Präsidium des AACB übernehmen und die Mitgliederversammlung hat der Verkleinerung des Vorstands zugestimmt. Auch hat Monique Walter nach 20 Jahren im Vorstand ihr letztes Engagement, die Redaktion des Jahresberichts, abgegeben. Die Umsetzung des Vorstandsbeschlusses und die Suche nach einem neuen Redaktor hat uns bis in den Herbst begleitet. Die Publikation des vorliegenden Berichts wurde nur möglich, weil Florian Mittenhuber kurzfristig eingesprungen ist. Er wird auch für die nächsten Jahre die Redaktion unseres Berichts übernehmen und das Konzept zusammen mit dem Vorstand und dem Webmaster weiter entwickeln. Ihm gilt deshalb ein besonderer Dank.

Eigentlich verbindet uns ja im AACB mit dem Bergsteigen ein gemeinsames Interesse. Gemeinsam gemeistert haben wir im Vorstand jedoch in diesem Jahr «nur» administrative Gipfel. Dazu gehörten die Organisation von Themenabenden, Vor-

standssitzungen, Mitgliederversammlungen, des Kletterkurses, aber auch Treffen mit dem Vorstand der SAC Sektion Bern und Kontakte zu den anderen akademischen Alpenclubs der Schweiz. Zu bewältigen war auch die Neuregelung der Finanzkompetenz, welche die Mitgliederversammlung an der Frühjahrsversammlung beschlossen hatte.

Mein erstes Jahr im Vorstand habe ich als sehr effizient und erfreulich erlebt; ich schaue auf zwölf spannende und intensive Monate zurück: Ein grosser Dank geht an alle VorstandskollegInnen, die mich mit ihrem Wissen, wie «der Karren läuft» tatkräftig unterstützt haben. Erstaunt und gefreut hat mich, von wie vielen Personen und Institutionen der AACB wahr-



Auf dem Hexenstein in den Dolomiten

genommen wird. So haben sich während des laufenden Jahres etliche Personen mit Interesse für eine Mitgliedschaft im AACB bei mir gemeldet. Gleichzeitig ist aber auch das eine oder andere Interessante und Lustige in meinem digitalen und im real existierenden Briefkasten gelandet: Dies geht von Hinweisen auf interessante Veranstaltungen, die wir gerne auf der Homepage verlinken, bis zu Werbung für besonders originelle Visiten- und Weihnachtskarten oder dem Bau eines revolutionären Hüttenklos.

Die AACB-tikerInnen haben sich im Rahmen unserer Veranstaltungen rege ausgetauscht. So hat uns Hans-Martin Vonwiller im Februar mitgenommen auf eine Radtour durch den Himalaya. Im April ging es dann mit Manuel Gossauer auf Kreuzfahrt zu den Pinguinen und Albatrossen nach Südgeorgien. Schon kurz darauf, an der Mitgliederversammlung im April, ging es mit Mischu Wirth zum K2, mit interessanter Rückschau auf dessen Erstbegehung vor 50 Jahren. Das Bouldern bzw. der Grill-Abend am Uni-

stein versank leider wieder einmal in den Fluten. Der Boulderblock wird übrigens schon bald dem Umbau der Sportanlagen der Uni Bern zum Opfer fallen. Geplant ist jedoch gemäss einschlägigen Informationen ein mindestens gleichwertiger Ersatz auf dem neuen Campusareal.

Im Juni ging es mit Markus Schmid nach Ecuador. Er hat uns die Stiftung «Para Los Indigenas» vorgestellt, die sich in verschiedenen Bereichen sowohl in den Anden wie auch im Amazonas-Einzugsgebiet engagiert. Im August hat uns Katharina Conradin mitgenommen auf einen Abstecher in die Wildnis, gefolgt von einer anregenden Diskussion, ob und wie stark sie geschützt werden soll und wo sie noch zu finden ist. Das Arbeitswochenende auf der Bietschhornhütte im September ist leider sehr ernüchternd ausgefallen, was die Beteiligung der Clubmitglieder anbelangt. Etwas grösseres Engagement wäre unseren Hütten, den Hüttenwarten und auch dem Club nur zuträglich. Pünktlich nach dem ersten Schneefall hat uns Michael Kropac zusammen mit Christoph Blum und Valen-

tin Raemy im Oktober auf eine äusserst abenteuerliche Skitourenexpedition ins Land der 1000 Zäune mitgenommen. Die Leseprobe aus dem in Kürze erscheinenden Skitourenführer für das Reich der «Hubel und Chnubel» wurde mit Gesang von Katharina Conradin und Anita Wyss begleitet. Damit auch sicher nichts schief geht beim Ausprobieren der Tourentipps vor den Toren Berns haben wir auch gleich noch eine Einführung in die optimale Technik des Zaun-Überquerens erhalten (vgl. Bilder S. 5).

Ich danke allen herzlich, die sich in irgendeiner Form für den AACB engagiert haben und hoffe auf weitere spannende Themenabende und andere Veranstaltungen – jede Initiative ist willkommen. Was sonst noch so gelaufen ist im AACB findet Ihr in den verschiedenen Rubriken und Tourenberichten dieses Jahresberichts. Ich wünsche gute Lektüre und genussvolle Schritte und Schwünge im glitzernden Schnee des neuen Jahres.

Simone Remund

Finanzen

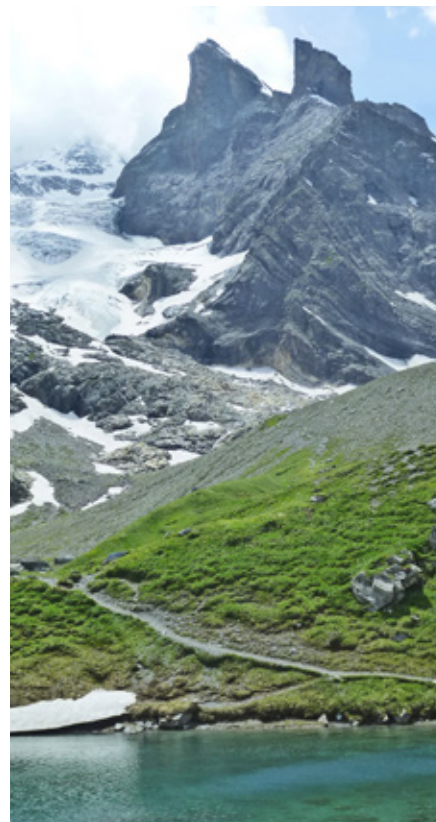
Die Jahresrechnung 2013 wurde von der Mitgliederversammlung am 10. April 2014 einstimmig verabschiedet. Die Rechnung schloss mit einem Überschuss von rund 12000 CHF ab. Der Überschuss wurde, wie von der Mitgliederversammlung genehmigt, in den Hüttenfonds transferiert.

Rückblickend über die letzten zehn Jahre stellt dieser Jahresabschluss ein überdurchschnittlich gutes Resultat dar. Dieses wurde wie in den vorgängigen Jahren dank einer ausbalancierten Investitions- sprich Hütten-sanierungsstrategie erreicht, nämlich stetige, aber massvolle und werterhaltende Sanierung unserer

Hütten. Im Jahr 2013 wurde der grösste Teil der Sanierungsinvestitionen an der Bietschhornhütte getätigt.

Für das laufende Jahr 2014 wurde an der Frühjahrsversammlung ein Jahresabschluss mit einem Überschuss von rund 4000 CHF präsentiert. Die grösste Belastung des Budgets stellte ein unvorhergesehenes Vorkommnis dar: die Stützmauer vor der Engelhornhütte musste wegen beginnenden Setzungen einer eingehenden Sanierung unterzogen werden (vgl. Bild S. 15).

Ueli Seemann



*Blick vom Oberhornsee (Schmadri)
Richtung Tschingelhorn*

Hüttenbericht Sommer 2014

Vor zehn Jahren erlebte ich bei meinem Start als Hüttenchef im Frühsommer 2005 gleich einen Höhenpunkt: Wir durften von Mountain Wilderness in der Bietschhornhütte den Prix Wilderness entgegen nehmen. Diese Auszeichnung für Einfachheit und Nachhaltigkeit einer alpinen Hütte diente mir als Motto für die Betreuung unserer drei Refugien. Dabei brauchte ich nicht viel mehr tun, als da zu sein und zu schauen, unseren Hüttenwarten zuzuhören, sie zu unterstützen und die nötigen Entscheide auf Clubebene vorzubereiten. Unsere Hüttenpolitik der sanften Schritte bewährte sich: Wertvermehrende Unterhaltsarbeiten ohne Schnickschnack wie solide Inneneinrichtungen, zweckmässige Isolationen, bessere Fenster, massive Bodenbeläge und Täferungen, neue Matratzen, Kissen, Duvets. Small is beautiful!

Wir besitzen drei einfache Hütten, auf die wir stolz sein können und die wir finanziell vermögen. Dank dem kleinen Club sind unsere Strukturen schlank und direkt, ich habe mit meinen Anliegen an den Mitgliederversammlungen stets Unter-

stützung gefunden, merci fürs Vertrauen! Eine grosse Hilfe war mir dabei unser Kassier, wir haben zusammen manchen Plan geschmiedet und gemeinsam taktiert, Smen hat immer wieder Geld für die Hütten aus dem Hut gezaubert!

Wir blieben in den letzten zehn Jahren beinahe verschont von Naturgefahren, Unglücken und Missgeschicken. Mit der

grossen Ausnahme als 2008 um sechs Uhr früh ein Felsblock durch das Dach der Engelhornhütte knapp am schlafenden Bruno vorbei auf den Boden des Hüttenwartstüblis krachte. Ich werde nie vergessen, wie gefasst mich Bruno kurz danach angerufen und erzählt hat, wie er heute Morgen geweckt worden sei.

Alle drei Hütten würden heute einen Prix

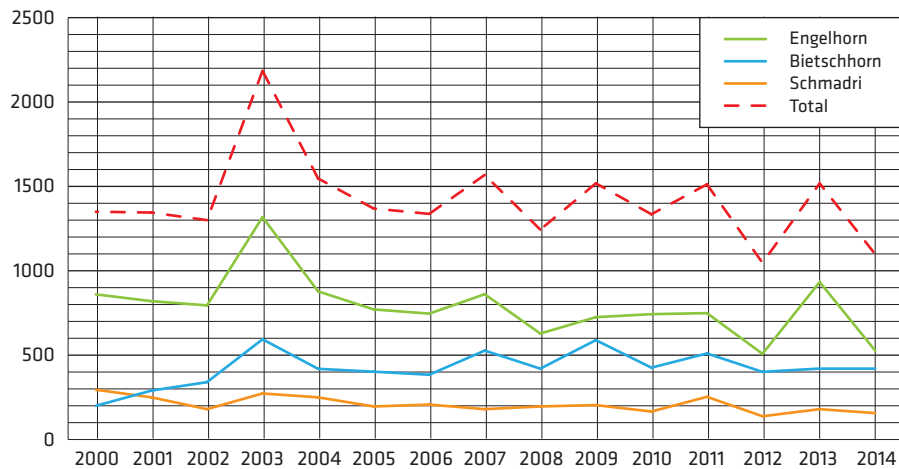


Der bisherige Hüttenchef und seine Nachfolgerin

Übernachtungsstatistik AACB-Hütten 2005–2014

Hütte	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	Ø
Bietschhorn	402	384	527	420	589	426	510	401	420	422	450
Engelhorn	771	746	861	628	725	743	749	508	917	522	717
Schmadri	196	207	180	196	204	166	253	138	180	157	188
Total	1369	1337	1568	1244	1518	1335	1512	1047	1517	1101	1355

Übernachtungsstatistik AACB-Hütten 2000–2014



Wilderness verdienen. Auch unsere Hüttenwarte Anni, Bruno und Jürg, die durch Dick und Dünn, durch Regen und Sturm, Schnee und Nebel, Freud und Leid durchgehalten haben. Wir sind inzwischen alle um zehn Jahre älter geworden, und immer noch begeistert dabei! Ich selbst habe, nebst den Hütten auch die hüttenprägenden Talschaften Rosenlauri, Lauterbrunnen und Lötschen mit ihren Bewohnern und Eigenarten besser kennen und schätzen gelernt.

Erstaunlich und etwas ernüchternd ist für mich die Erfahrung, wie wenig die Clubmitglieder unsere Hütten besuchen und wie kaum noch jemand bereit ist, an einem Arbeitswochenende das Engagement der Hüttenwarte zu würdigen und zu unterstützen. Dieses Jahr waren wir in der Bietschhornhütte drei Arbeitende, zwei davon Hüttenchefs...

Sei es wie es will, ich habe meine Arbeit freudig gemacht und packe nun die Gelegenheit beim Schopf, um meinen Job als Hüttenchef an Barbara Burckhardt weiterzureichen. Ich weiss «meine» Hütten in bester Hand.

Detaillierte Übernachtungsstatistik AACB-Hütten 2014

Kategorien	Erwachsene				Jugendliche			Total Übernachtungen	Anteile ca.		Wohnsitz ca.		Veränderung 13-14		
	Mitglieder SAC oder Vereine mit Gegenrecht	Mitglieder AACB	Nichtmitglieder	Bergführer	10-18 Jahre Mitglieder	10-18 Jahre Nichtmitglieder	bis 10 Jahre		Bergsteiger	Hüttenwanderer/ Bergwanderer	Schweiz	Ausland	Vorjahr 2013	Veränderung absolut	Veränderung relativ in Prozent
	A1	A2	C	G	B	D	E								
Engelhornhütte	281	4	84	30	35	18	70	522	321	201	401	121	917	-395	-43.1
Bietschhornhütte	256	10	74	63	2	7	10	422	317	105	353	69	420	+2	+0.5
Schmadrihütte	65		48	3	31	2	8	157			52	105	180	-23	-12.8
Total 3 Hütten	602	14	206	96	68	27	88	1101			806	295	1517	-416	-27.4



Traumwetter in der Bietschhornhütte beim Arbeitswochenende

Bietschhornhütte

Wie in den meisten Berghütten hat auch in der Bietschhornhütte das feuchte Wetter im Juli und August kräftig zugeschlagen. Gegen Ende der Saison hat sich die Übernachtungssituation dann noch etwas verbessert. Zudem wurde Anni Imstepf beinahe von einem zu früh ausgelösten Helitransportsack erschlagen und musste ihr getroffenes Knie bei ein paar unfreiwilligen einsamen Tagen Zwangsaufenthalt, bei Nebel und Regen, in der Hütte pflegen, bevor sie wieder talwärts wandern konnte.

Vor allem war aber in diesen Sommer ein massiver Einbruch bei den Hüttenbesuchern zu verzeichnen. Diese Tagesgäste haben für Anni in den letzten Jahren mehr und mehr Bedeutung bei der Konsumation von Suppen, Fruchtekuchen und Getränken erhalten.

Das Haus ist in jeder Hinsicht baulich und atmosphärisch im Schuss, sodass nebst den üblichen Kleinigkeiten fürs nächste Jahr keine grossen Bedürfnisse in Sicht sind. Am Arbeitswochenende haben wir rund um die Hütte Abfall und Dacheternit

aus alten Zeiten gesammelt und den Weg zum Schafberg neu markiert.

In akribischer Kleinarbeit hat Anni in den letzten Jahren Daten der in der Hütte verwendeten Energieträger gesammelt. Smen hat daraus eines seiner beliebten Säulendiagramme entwickelt, die, über

eine längere Zeit betrachtet, schlüssig sind und für die Strategie der künftigen Anwendung erneuerbarer Energien hilfreich sein können (vgl. gegenüberliegende Seite). Es handelt sich hierbei um eine Pionierarbeit in der schweizerischen Hüttenpolitik.



Wunderbare Aussicht auf Balmhorn, Hockenhorn und Lauchernalp

Von: "Jade GmbH - Fokbayer" <fokbayer@jade-gmbh.com>

Datum: 27. Oktober 2014 12:28:41 MEZ

An: <bietschhornhuette@aacb.ch>

Betreff: Anfrage

Antwort an: "Jade GmbH - Fokbayer" <fokbayer@jade-gmbh.com>

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Jade GmbH ist ein Reiseunternehmen für Urlauber aus der Volksrepublik China.

Wir haben zur Zeit eine Frage bezüglich der Reise an Bietschorn und hoffen eine Antwort von Ihnen.

1. Wie ist die Fahrt an Bietschorn? mit einer Seilbahn oder einem Lift
2. wie viel kostet für eine halbe Stunde Fahrt?
3. wie viel Personen in der Bahn oder Lift?
4. Wo start die Fahrt? oder gibt es unterschiedliche Anfangpunkte?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Rückmeldung.

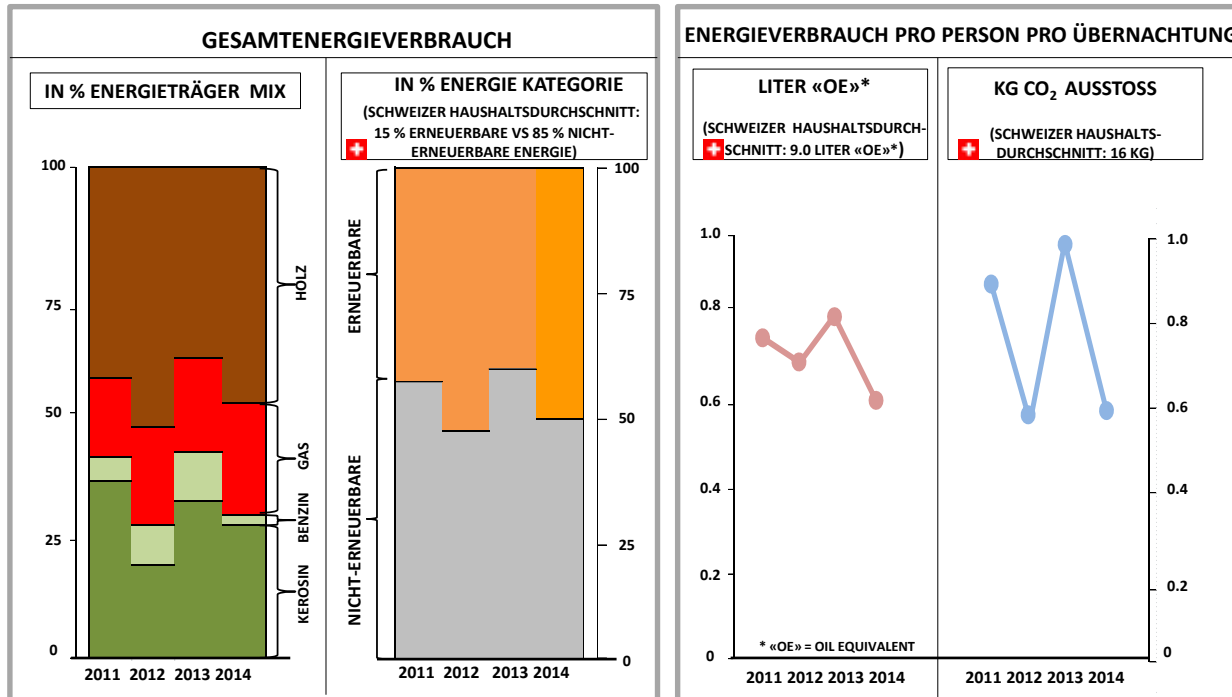
Mit freundlichen Grüßen
im Auftrag

Fok-Bayer
JADE Trading & Culture Development GmbH
GESCHÄFTSFÜHRUNG: FRAU YU ZHANMEI & HERR LIU HAO

Und zuletzt noch dies:

Nicht nur Interlaken und Luzern, sondern auch die Bietschhornhütte rückt in den Fokus der Touristiker aus dem fernen Osten. So erreichte uns kürzlich nebenstehende E-Mail. Wir freuen uns über das gezeigte Interesse, sind stolz auf unsere internationale Bedeutung und werden uns, zusätzlich zur Nachhaltigkeit, intensiv Gedanken zur künftigen Hüttenstrategie machen. Anni könnte vielleicht neu gedämpften Hund auf ihrer Speisekarte anbieten...

Bietschhornhütte - Umwelt-Energie Bilanz (2011 - 2014)





Schmadrihütte

Die Hütte ist in ihrer Lage einzigartig und in ihrer Architektur bemerkenswert. Hermann Rüfenacht hat als Clubmitglied und beachtenswerter Architekt seiner Zeit 1939 auf dem idyllischen Biotop und Steinbockwisli eine schlichte und überzeugende architektonische Antwort zu den mächtigen Nordwänden geschaffen. Weniger stimmig ist die rostige Blechbüchse der Latrine, die auf einen raschen Ersatz wartet.



*So sieht es der Hüttenchef gerne –
Schmadri aufgeräumt*

Wir, vor allem Jürg Abegglen, haben immer wieder Probleme mit Besuchern, die keine Sorge tragen und sich so aufführen, als ob die Hütte laufend in Stand gesetzt und aufgeräumt wird. So auch eine Jugendgruppe, die im Juli bereits zum zweiten Mal gewütet hat. Bei unserem Hüttenbesuch Ende Juni war alles noch in bester Ordnung, nachher hat uns der illustrierte Bericht eines Berner SAC Mitglieds über die Misstände erschreckt. Es ist schwierig in einer unbewarteten Hütte Abhilfe zu schaffen – je attraktiver die Hütte, desto mehr wird sie zum beliebten und preisgünstigen Ferienlager. Dazu bezahlt nicht jeder seine Zeche. Auch in der Schmadrihütte waren die Übernachtungszahlen unterdurchschnittlich, aber laut Jürg «trotz des verregneten Sommers, in dem jeden Monat zwei- bis dreimal Schnee lag, gar nicht so schlecht.»

*Adrian Strauss,
Hüttenchef bis 29. November 2014*

Engelhornhütte

Während die Kletterer wegen des durchgezogenen Sommers verglichen mit anderen Jahren weniger zahlreich in der Hütte übernachteten, kamen die Tagesgäste teils auch bei trübem Wetter. Denn die Bewirtung in der warmen Stube ist genauso gut wie auf der Sonnenterrasse, und erst noch weniger hektisch als an einem strahlend schönen Tag. Bruno Scheller macht seinen Allroundjob als Hüttenwart weiterhin mit viel Engagement. Nebst dem Tagesgeschäft wird er vermehrt von Kletterern in Anspruch genommen, welche Auskünfte zu den zahlreichen Routen und ihren tückischen Abstiegen benötigen. Die Engelhörner sind und bleiben anspruchsvolles Terrain! Die Hütte ist gut im Schuss. Im Spätherbst wurden die angekündigten Sanierungsarbeiten an der Stützmauer beim Holzschopf ausgeführt. Somit ist der Wegabschnitt aus Steinplatten Richtung WC wieder intakt.

Adrian Strauss übergibt mir den Job des Hüttenchefs nach zehnjährigem Einsatz, für den ich mich an dieser Stelle im Na-

men des Vorstands und des Clubs ganz herzlich bedanken möchte. Es ist eine Freude zu wissen, dass sich alle drei Hütten sowohl personell als auch baulich in sehr guten Händen bzw. Zustand befinden. Das Motto der Einfachheit, der Gastfreundschaft und des werterhaltenden Unterhalts werde ich von meinem Vorgänger übernehmen und in meinem neuen Amt mit Überzeugung verfolgen.

*Barbara Burckhardt,
Hüttenchefin ab 30. November 2014*



Die beiden Baumeister bei der Handarbeit an der Stützmauer der Engelhornhütte



Die luftige Traverse in der «Kombination» am Grossen Simelistock

Das Wunder des «Engelhorn-Granits» (Fortsetzung)

Diese Geschichte, welche im letztjährigen Jahresbericht mit dem Akt 5 einen vorläufigen Abschluss fand, erlebte am 22. Juli 2014 eine unerwartete Renaissance.

Akt 6

Lukas Rohr (LR) und der Schreibende (US) treffen sich im Casa d'Italia in Bern. Anlass: LR übergibt US Gesteinsproben aus den Engelhörnern (Mittelspitze und Ulrichspitze).

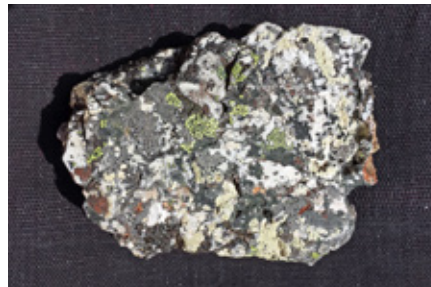
Bei diesen Gesteinsproben handelt es sich um eine umstrittene Gesteinsvarietät aus den Engelhörnern. Vom rein äusserlichen Aussehen her wurde diese doch relativ weit verbreitete und auffällige Gesteinsart verständlicherweise als «granitartiges Gestein» angesprochen. Diese Namensgebung hat sich unter Engelhorn-Berggängern über die Jahre eingebürgert. Im Jahre 2013 entstand eine Kontroverse zu dieser Namensgebung – weil die Geologen «reinfunkten» und behaupteten, ein plutonisches oder metamorphes Gestein (Granit oder Gneis) sei ein absolutes Ding der Unmöglichkeit in den Engelhörnern, was anhand einer Gesteinsprobe

bewiesen werden könnte. Das liess sich LR nicht zweimal sagen und so kam es zur eingangs erwähnten Gesteinsübergabe von LR an US.

US, der Geologe, liess sich natürlich nicht lumpen und machte sich sogleich an die Arbeit – es ging ja schliesslich um seine Berufsehre...

Kurzes Fazit

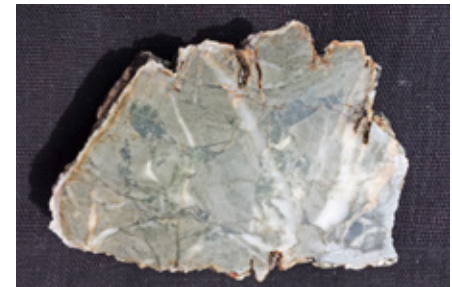
Der äusserlich täuschende Granit-Eindruck ist nicht von der Hand zu weisen. Schaut man jedoch ins Innere des Gesteins eröffnet sich eine ganz andere, nicht-granitoide Welt. Beim Durchschneiden des Gesteins erkennt man auf den



Engelhorngestein von aussen

Schnittflächen eine klassische Breccie. Vereinfacht ausgedrückt handelt es sich um ein Kalkgestein, welches seit der Entstehung vor über 120 Millionen Jahren stark aufgebrochen, chemisch verändert und wieder zusammenzementiert wurde. Im Fachargon: eine Dolomitische Breccie. Also: Kein Engelhorngranit. Abervielleicht ist ja dank dem vielseitigen Interesse, den Beobachtungen und dem Enthusiasmus der beteiligten Player eine wunderbare «Engelhornbreccie» geboren worden ?

Ueli Seemann (unter tätiger Mithilfe von Lukas Rohr, Bruno Scheller, und den Geologen Juergen Abrecht und Ueli Gruner).



Engelhorngestein von innen

Über den Zaun

Im Rahmen der Ausstellung «Himalaya Report – Bergsteigen im Medienzeitalter» fand am 20. September eine gut besuchte öffentliche Führung statt. Begleitet wurde diese durch Hansruedi von Gunten und Denis Burdet (SAC Expeditionsteam). Um die 50 Teilnehmen-

de fanden sich im Hodlersaal ein – trotz wunderbarem Wetter und Samstag-nachmittäglicher Zeit. Der rote Faden war natürlich durch die zwei Begleiter vorgegeben: «Bergsport – speziell Expeditionen – damals und heute». Unter vielen anderen diskutierten Vergleichen war

der Vergleich in Sachen Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Medien besonders interessant. Während man heute unter der Abdeckung von Social Media, Facebook und dergleichen z'Bärg geht war damals das Tagebuch alles in Einem. Und siehe da – Hansruedi zog aus seiner



Hosentasche sein Originaltagebuch von Anno dazumal: 120 Seiten handgeschriebener Text mit Tintenfülli und im Ganzen mit etwa bloss zehn Korrekturen. Die ganze Reise bis auf den Everest-Gipfel und wieder zurück ist in diesem historischen Dokument festgehalten. Daraus entwickelte sich ein lebhaftes und unterhaltsames – von Lucia Reichert exzellent moderiertes – Zwiegespräch über das «Damals» und das «Heute». Ein paar Münsterchen seien im Folgenden widergegeben.

Planung und Ausführung

Die Expedition von Hansruedi von Gunten war vom 29. Januar bis in den Juni 1956 unterwegs. Heute, im beschleunigten Millennium werden Mount Everest hin und zurück für eine Dauer von 6 bis maximal 7 Wochen angeboten.

Bergtechnische Aspekte (Hardware etc.)

Heutzutage sind die ausgebreiteten Hardware-Installationen durch den berühmten – berüchtigten Khumbugletscher allseits bekannt. Damals wurden – laut Tagebuch – diese Problemstellen (gefähr-

liche Eistürme und dergleichen) gelegentlich auf rustikalere Art und Weise behandelt:

Tagebucheintrag vom 18. April 1956: «Wir haben also den Plastit doch nicht umsonst mitgenommen!»

Ernährungswissenschaft

Die Hochgebirgsernährung hat sich heute zu einer wissenschaftlich fundierten, recht komplexen Angelegenheit entwickelt und funktioniert grundsätzlich nach dem Prinzip: möglichst leichtgewichtig und mit dem grösstmöglichen Rendement. Damals wurden viele lokal zur Verfügung stehende Mittel mit dem grösstmöglichen Rendement mitgenommen. Das hiess zum Beispiel, dass die Diät extrem fleischreich war – warum? Das Fleisch bewegte sich von selber in die Lager hoch und die Natur spielte den Kühlschranks. Mit anderen Worten: einige der lastentragenden Yaks wurden von Zeit zu Zeit geschlachtet und sur Place in einem Kühlfach – sprich Gletscherspalte – deponiert. Laut Tagebuch war auch die Diät für die gesamte Dauer des Gipfeltages recht speziell:

Tagebucheintrag vom 24. Mai 1956 (Gipfeltag): «Wir kochten zirka vier Liter Ovomaltine.»

Höhenmedizin

So wie die heutige Hochgebirgs-Ernährungswissenschaft hat sich auch die heutige Höhenmedizin zu einem hochspezialisierten Wissenschaftszweig entwickelt. Während der 1956er Expedition war dies noch eine ganz andere Angelegenheit. Einige Expeditionsmitglieder hatten grosses Glück, dass sie verschiedene ernsthafte gesundheitliche Probleme heil überlebten. Hingegen ist das finale Bergsportmedizinische Fazit in Hansruedis letztem Tagebucheintrag umstossend einfach formuliert; es war aber zweifelsohne damals gültig, ist es auch heute noch und wird es in weiterer Zukunft bleiben...

Letzter Tagebucheintrag vom 5. Juni 1956: «Wir fühlen uns müde. Offenbar kann man solche Berge doch nicht besteigen, ohne geschwächt zu werden.»

Ulrich Seemann

Skitouren an der Westküste Grönlands (23. April – 2. Mai 2014)

Sehr viel Zeit zum Überlegen bleibt mir nicht, als mich Ruedi Kellerhals Mitte April fragt, ob ich spontan und flexibel genug sei, um das kleine Grüppchen Skitourenfahrer zu verstärken, das sich schon für die Skitouren in Grönland angemeldet hat. Ich habe nun mal eine Vorliebe für hohe Breitengrade...

Es ist später Vormittag, als wir aus dem kleinen roten Flugzeug der Air Greenland klettern, das soeben in Maniitsoq gelandet ist. Maniitsoq liegt auf einer Insel vor der Westküste Grönlands. Mit rund 3000 Einwohnern ist es eine der grösseren Siedlungen an der Westküste und der Ausgangspunkt für unsere Skitouren-



Blick von Hamburgerland aufs Meer



Das Schiff in Sichtweite

woche; «Ski and Sail an der Westküste Grönlands» hiess es vielversprechend im Programm von Kobler & Partner.

In Maniitsoq, knapp südlich des Polarkreises, gibt es neben dem Flugplatz unter anderem ein Krankenhaus, ein kleines Museum, Schulen, ein Hotel, einige Kneipen, eine Fischfabrik und auch einen Supermarkt, in dem alles, von Zitrusfrüchten bis zu argentinischem Rindssteak, zu haben ist. Die bunten Häuschen, die sich über die Hügel oberhalb des Hafens verteilen, entsprechen durchaus

der Postkartenidylle und sind hübsch anzuschauen. Sie vermögen aber neben den grossen und teilweise heruntergekommenen Mietskasernen nicht darüber hinwegzutäuschen, dass das traditionelle und auf der Robbenjagd basierende Gesellschaftsmodell der Inuit ausgedient hat. Noch 1910, vor gut hundert Jahren also, stellte der Schweizer Geophysiker und Arktisforscher Alfred de Quervain, der nach Fritjof Nansen als zweiter das grönländische Inlandeis durchquerte, fest: «Mit Respekt betrachtet der Reisen-

de den ersten Kajakmann, der zum Schiff hinausgerudert kommt, verwachsen mit seinem genialen Fahrzeug. Und so manches andere von dieser eigentümlichen Eskimokultur lernt man respektieren; besonders ihre sinnreichen Jagdwaffen, die Walross- und Seehundsharpunen; auch ihr grosses Fellboot, das Umiak, das wohl zwanzig Menschen und schwere Lasten in sich aufnimmt und doch so leicht ist, dass es, gleich dem Kajak, stundenweit über Land getragen werden kann. In allen diesen mit ihren beschränkten Materialien doch geradezu zur Vollkommenheit ausgebildeten Gerätschaften, wie auch in ihrer Kleidung, ist das Äusserste von Anpassung an schwierige Naturbedingungen geleistet. Wir Europäer reden von den Grönländern wie von guten Kindern; aber was sie unter jenen Bedingungen leisten, ist kein Kinderspiel, und es ist wohl zu verstehen, wenn sie, die sich selbst zum Unterschied von uns als «Menschen» bezeichnen, ihrerseits uns als minderwertig einschätzen. Sie sehen ja, wie schlecht wir uns forthelfen könnten, wenn wir allein auf die Hilfsmittel ihres Landes an-

gewiesen wären. Wir sind in ihren Augen ganz interessante Kopftiere, die recht brauchbare Dinge ausdenken. Aber in der Hauptsache taugen wir wenig, und sie fühlen sich darum auf Reisen für ihren europäischen Begleiter verantwortlich.» Das hat sich seither radikal geändert; die Entwicklung macht auch hier nicht halt. Zum Glück sind heutzutage die Hungersnöte vorbei, die noch bis vor kurzem bei ausbleibendem Jagderfolg ganze Dorfgemeinschaften auslöschten. Wer aber Grönland zu seinem Ferienzziel macht, sollte sich im Klaren sein, dass er in eine Gegend reist, die sich mitten in einem gewaltigen kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und nicht zuletzt klimatischen Umbruch befindet.

Zurück zu unserem Skitouren-Projekt: Die Anreise unsers Grüppchens – bestehend aus Stephan und Stefan aus Graz bzw. Traiskirchen, Franz aus Garmisch-Partenkirchen, Housi (Bergführer), Peter und dem Schreibenden aus der Schweiz – verläuft problemlos, und wie abgemacht treffen sich alle kurz vor acht Uhr abends in Kopenhagen am Flughafen.

Fast alle, um genau zu sein... Franz fehlt. Housi erreicht ihn schliesslich per Telefon zu Hause; er hat den Reiseternin falsch eingetragen und will am nächsten Tag in München abfliegen! Unser Flug von Kopenhagen nach Kangerlussuaq ist jedoch auf 9 Uhr geplant, und Grönland rutscht für Franz plötzlich in noch weitere Ferne, als es ohnehin schon ist. Aber der Franz wäre nicht der Franz, liesse er das einfach so auf sich sitzen! Franz sucht und findet – Internet sei Dank – für den nächsten Morgen einen sehr frühen Flug ab Stuttgart, packt seine sieben Sachen ins



Das kleine rote Flugzeug

Auto, braust nachts dorthin, kauft sich ein Flugticket und landet kurz nach acht in Kopenhagen. So geht das!

Beim Umsteigen in Kangerlussuaq füllt sich das schon erwähnte kleine rote Flugzeug vorwiegend mit unseren Reisegefährten, mit denen wir in der nächsten Woche das Schiff und die weiten Hänge im Küstengebirge nördlich von Maniitsoq teilen werden: Zwei Gruppen aus Deutschland mit den Führern Gudrun und Rainer und eine aus Südfrankreich, auch mit Bergführer, dessen Namen ich leider vergessen habe – pardon cher ami!

Am Flugplatz holt uns Chris ab, der gleichzeitig die Gruppe, die die Woche vor uns genossen hat, samt Gepäck zurück zum Flugplatz bringt. Nach kurzer Fahrt zum Hafen notieren wir die Kabinennummer auf unserem Gepäck, damit die Schiffsbesatzung sie an Bord bringen kann, und haben dann den Nachmittag zum Bummel durch Maniitsoq zur Verfügung, während die Schiffscrew die Kabinen reinigt und das Schiff für den bevorstehenden Törn vorbereitet. Natürlich statten wir dem Museum unseren Besuch

ab, trinken einen schaurigen Kaffee in einer am Nachmittag fast leeren, dafür ungeheizten Kneipe, durchstreifen den Supermarkt und genehmigen uns eine Zimtschnecke und einen etwas weniger schlechten Kaffee in der Cafeteria des Supermarkts.

Dann wird es Zeit zum Einschiffen auf der «Rembrandt van Rijn». Das Schiff wurde anfangs des 20. Jahrhunderts zum Heringsfang eingesetzt, 1994 in den Niederlanden zum Dreimastschoner für den Passagierbetrieb umgebaut und 2011 erneut restauriert. Die Rembrandt verfügt

über eine erfahrene Crew mit etwa zehn Mitgliedern und ist bestens geeignet für Expeditionsfahrten in den schmalen Fjorden oder rund um kleine Inseln. Zwei robuste Schlauchboote (Zodiacs) ermöglichen Anlandungen an sonst unzugänglichen Stellen. Das Schiff bietet in 17 Kabinen Platz für 34 Passagiere und diese finden ausreichend Platz auf dem Aussendeck, selbst wenn das Schiff unter Segeln fährt. Das Restaurant ist heimelig und gross genug für alle, sodass die Mahlzeiten und Besprechungen gemeinsam erfolgen können. Zudem gibt es eine se-



Die Rembrandt van Rijn im Hafen



Ordnung muss sein...

parate Bar und die Kaffemaschine liefert solchen, aber auch Teewasser oder heisse Schoggi unentgeltlich und während 24 Stunden am Tag. Die Kabinen sind klein (Platz ist auf einem Schiff immer rar) und es gibt nicht viel Stauraum für das doch umfangreiche Gepäck. Mit der Zeit arrangiert man sich mit der Enge aber immer besser. Alle Kabinen verfügen dafür über ein funktionales kleines Bad mit WC und Dusche, aus der immer reichlich warmes Wasser strömt. Wer allerdings zu warm duscht und dann die Tür zur Kabine voreilig öffnet, riskiert Urheber eines Brandalarms zu werden, der alle Mann (und Frau) an Bord unmissverständlich zu den Musterplätzen auf Deck beordert! Schön ist, dass wir jeweils die Innenschuhe abgeben können; sie werden im Maschinenraum aufgehängt und kommen am Morgen warm und trocken zurück! Ski und Stöcke werden sehr praktisch an Deck verzurrt. Die internationale Mannschaft ist sehr freundlich, Kapitän, erster Offizier und die Hotelmanagerin sind Deutsche, der Koch ist Argentinier, der Ingenieur Russe. Der Bootsmann und die übrigen Seeleu-



Die Rembrandt vor grosser Kulisse

te, die auch die Zodiacs fahren, sind wie fast überall auf der Welt Philippinos, die immer ein Lachen im Gesicht haben. Eine besondere Stellung hat Chris, der als «Expeditionleader» das Bindeglied zwischen der Schiffsmannschaft und den Bergführern bildet. In Absprache mit ihnen und dem Kapitän legt er die Anlandestellen fest und stellt sicher, dass wir bei Überschreitungen auch wieder am richtigen Ort abgeholt werden können – eine nicht ganz einfache Aufgabe, weil alle vier Bergführer an Bord doch auch eigene Ideen haben und ihren Gästen schon mal



Traumhafte Verhältnisse

eine Abfahrt über den einen oder anderen noch ganz unverspurten Hang bieten möchten.

Am Abend laufen wir bei bestem Wetter aus und nehmen Kurs auf die Insel Hamburgerland nördlich von Maniitsoq, um am nächsten Morgen bei Bilderbuchwetter und ausgezeichneten Schneeverhältnissen an ihrer Ostküste zu unserer ersten Tour zu starten; abgeholt werden wir dann am Nachmittag an der Nordküste der Insel. Hier gilt es noch anzumerken, dass unser unverwüstlicher Franz mit seinen siebzig Jahren ein zäher Tourengerher und äusserst eleganter Skifahrer ist – obwohl er seinen rechten Arm vor vierzig Jahren bei einem Motorradunfall verloren hat. Ohnehin stellt unser unternehmungslustiges Grüppchen eine tüchtige Fraktion, und mit Housi haben wir einen sehr liebenswerten Top-Bergführer!

Im Verlaufe der Woche arbeiten wir uns nun Fjord um Fjord nach Norden bis zum weit ins Land eingeschnittenen Ewigkeitsfjord (grönländisch heisst er «Kangerdlugssuatsiaq») und zu einem noch weiter nördlich liegenden Fjord vor, wobei



Vorbereitung zum Landgang



Wir werden am Strand abgesetzt

die Crew auf einzelnen Abschnitten auf dem offenen Meer die Segel setzt. Ganz hinten in diesem Fjord mit dem klangvollen Namen «Kangâmiut Kangerluarsuat» liegt der Gletscher «Sermitsiaq», dessen Zunge sich teilt, und der sowohl gegen Nordwesten in den genannten

Fjord als auch nach Südosten in den Ewigkeitsfjord mündet.

Gegen Wochenmitte verschlechtert sich das Wetter zwar und unten im Fjord regnet es sogar. Das erschüttert uns jedoch nicht, und wir starten jeden Tag zu einer Tour. Teilweise enden diese dann aber im

dichten Nebel und im Neuschnee. Gegen Ende der Woche werden wir aber wieder mit strahlendem Sonnenschein für unser Ausharren belohnt und schliessen die Woche mit tollen Touren ab. Die gute Stimmung an Bord können uns auch die bei Schönwetter regelmässig auftauchenden Heli-Skier nicht verderben; netterweise überlassen sie die Traumhänge für die letzte Tour ganz uns. Die Bilder sprechen hoffentlich für sich und mögen den einen oder die andere anregen, sich ebenfalls auf dieses Abenteuer einzulassen.

Ich verzichte darauf, hier jede einzelne Tour im Detail zu beschreiben; festzuhalten ist lediglich, dass wir – offenbar im Gegensatz zu anderen Gruppen – nie Sturm hatten und somit das immer ausgezeichnete Essen ohne Einschränkungen geniessen (und behalten) konnten. Ein herzlicher Dank gilt Housi und Kobler & Partner, die uns diesen einmaligen Abstecher an den Polarkreis möglich gemacht haben!

Manuel Gossauer



Eine der Kalbungsfronten des Sermitsiaq

Skitouren im Val Müstair (9. – 14. März 2014)

Nach kurzer Diskussion haben wir uns geeinigt, dieses Jahr im Val Müstair unterwegs zu sein. Wir, das sind Heidi Lüdi und Francis Tomas, Barbara Klopfenstein und Peter Schmid, Andreas Brun, Lukas Matter, Werner Schmid, Adrian Strauss, Christoph und Markus Blum. Die massiven Schneefälle auf der Alpensüdseite – seit Ende letzten Jahres wurden im Münsterstal rund 12m totalisiert – sind vielversprechend. Schnee liegt auf den Steindächern vielfach noch meterhoch. Angenehmste,



Aufstieg zum Piz Turettas, im Hintergrund links die Hänge des Piz Terza, rechts im Talboden Sta. Maria

auch kulinarisch genussreiche Basis finden wir im Hotel Staila in Fuldera.

9. März 2014 | Piz Terza 2909m

In den ersten Tag starten wir noch ohne Barbara, Peter, Christoph unter blauem Himmel von Lü aus aufsteigend durch den braunen Lärchenwald, dann über weitgezogene Hänge zum Gipfel, den wir kurz vor Mittag erreichen. À la mode de Francis folgt die unverspurte Abfahrt durch die steile, pulvrige 700m hohe Ostflanke hinunter zur Alpe del Toro, von hier durch steil- schattigen Lärchenwald zum Talboden des Val d'Avignas. Die sonnige Ausfahrt nach Müstair führt uns nach Passage des Aussenbezirks im ehrwürdigen, weiss gemauerten Kloster St. Johann direkt in die alte Ustaria Chasa Chalavaina.

10. März 2014 | Piz Turettas 2957m

Heute sind wir erstmals alle zehn unterwegs. Im vielfach vorgespurten Gelände erreichen wir über Alpe Sadra den Ostgipfel. Die schon gestern beäugte Variante, direkt in bestem Puder nach Nordosten abzufahren, realisieren wir steil hinunter



Pulverfreuden am Piz Turettas

ins Val Turettas und nach Querung des Muntel weiter nach Sadra hinab. Von hier an individualisieren sich unsere Spuren bis zur Sammlung in Fuldera auf der Sonnenterrasse des Staila.

11. März 2014 | Piz Umbrail 3033m

Gestern Nachmittag noch haben wir versucht, die bis Punkt 1812m aufgefärbte Umbrailstrasse zu erkunden; den Schlüssel zur Öffnung der Barriere oberhalb Sta. Maria haben wir auf Gemeindeverwaltung Val Müstair erhalten. Aber schon weiter unten sind mehrfach unpassierbar

auf die Strasse Schneemauern gestürzt. Diese Hindernisse werden auf unsere Bitte noch am Abend durch den Strassendienst der Gemeinde geräumt – das ist Service touristic! Heute früh, in oft bissigem Bergwind, erreichen wir auf der schattigen Umbrailstrasse über Muraunza, dann über die besonnten Hänge von Astas den sich aufsteilenden, durchgefirnten SE-Grat des Piz Umbrail. Nach rund vier Stunden stehen wir, ab 2850m im gemischten Gelände teils Ski tragend, auf dem Gipfel. Zur Auflockerung des sich



Im Aufstieg zum Piz Umbrail...

hinziehenden SE-Grates sind die schweizerischen Grenzsicherungen aus dem 1. Weltkrieg hinauf bis ca. 2800m sichtbar, hinter-unter uns liegen die hingeklotzten Turismobauten über dem Passo Stelvio. Nach kühler, windiger Rast Abfahrt zuerst Richtung Westen, dann durchs Val dal Lai hinunter zum Ostufer des noch tief eingefrorenen Lai da Rims. Die heutige Schlüsselstelle folgt mit der Ein- und Durchfahrt der Steilstufe, die unterhalb der Seemulde ins Val Vau führt. Individuelle und originelle Lösungen sind hier



...und zum Piz Minschuns

gefragt, wie Steiltraverse an Föhren hängend, kleine Absprünge über Eisbuckel, kraftvoller Ausstieg und Ausfahrt aus diversen Bachgräben. Problemlos ist dann die Abfahrt durchs Val Vau hinunter zum verdienten Bier in Sta. Maria.

12. März 2014 | Piz Minschuns 2934m

Noch einmal benützen wir die Umbrailstrasse bis zum gestrigen Endpunkt, steigen aber nach gut 300m links in die steilruppigen Hänge, die zum bald südwärts abdrehenden, einsamen Val Costainas führen. Was für Routen träumen wir in die unberührten Hänge dieses Hochtals! Das Gipfelkreuz des heutigen Ziels wird über den zunehmend besonnten Hängen im weiter Richtung Osten führenden Seitental sichtbar. Der Blick oben ist weit: Im Süden der imposante Klotz des Ortlers, das weisse 360°-Panorama, tief unter uns das Münstertal. Mit Francis ist klar, dass die Abfahrt auch heute Richtung Norden führt. Die pulvrigen Genusshängen leiten hinunter über Pin Grond ins Val Pitsch. Nach einigem Holzen landen wir gut diesmal beim Ospidal Val Müstair.

Der Besuch der kleinen, weiss und Lärchenholz geprägten Kirche von Tschierv beschliesst einen weiteren Genusstag.

13. März 2014 | Piz Vallatscha 3021m, Monte Forcola 2896m, Piz Tea Fondada 3144m

Dies ist der Tag der Diversifikation, an dem wir zeigen, welche vielfältigen Touren hier möglich sind. Heidi, Barbara und Francis geniessen den «Vatschlava», wir restlichen sieben steissen in der Morgendämmerung von Buffalora aus zur kalten Jufplau, dieser weitgezogenen Hochebene, aus der die westlich begrenzenden, nun schon besonnten Hügel wie Nunataks auftauchen. Nach zügiger Abfahrt ins Val Mora trennen wir uns um die Mittagszeit bei Punkt 2152m. Adrian, Andreas, Lukas und Werner peilen weiter östlich den Monte Forcola an, dessen Hänge sie am Abend enthusiastisch schildern werden. Peter, Christoph und ich drehen nach Süden ab ins Val da Tea Fondada. Alte, knapp erkennbare Skispuren führen uns in weitgezogenen Bögen durch drei Steilstufen in den Sattel südöstlich des Gipfels,

hier Skidepot und weiter zu Fuss über den SE-Grat zum Gipfel. Meine Batterien waren schon weiter unten leer, dankbar folge ich in den Tritten von Christoph und Peter. Tief unter uns liegt der teils eisbedeckte Lago di San Giacomo di Fraele. Etwa unserer Aufstiegsspur folgend fahren wir hinunter ins verlassene Val Mora und steigen noch einmal in letzter Nachmittagssonne zum Döss Radond auf, dem Übergang ins Val Vau. Nach gut 1800m Abfahrt bringt uns die teilweise scheppernde Val Vau-Piste hinunter nach Sta. Maria, wo Francis uns liebevollerweise abholt.

14. März 2014 | Piz Dora 2853m

Dies ist unsere letzte, wie am Turettas schon viel belaufene Abschlusstour. Nach verspurtem Lärchenwald zieht sich endlich der letzte, teils schon ausapernde breite Rücken von Süden lange zum Gipfel. Gross wieder der Blick zum mächtigen Ortler und zu den in den vergangenen Tagen erreichten Pizzen. Und noch einmal kosten wir nach ausgiebiger Rast und nach bestens bewährtem Muster unsere Kurven aus in den steilen, kaum befah-

renen nordseitigen Pulverhängen hinunter in den Kessel von Mulinersch und walderprobt weiter zurück nach Tschierv. Auch diese schöne, letzte Tour verdient ein grosses Calanda auf der Sonnenterrasse des dortigen Hotel Staila.

Fazit: Gute Gruppe, ideale Schneeverhältnisse und Wetter, feine Unterkunft, gute Ideen und Steisse – Val Müstair war diese Woche at its best! Grazia fich allen für diese Genusswoche!

Markus Blum



Die Terrasse des «Staila» in Fuldera

Tour du Gran Paradiso (13. – 17. April 2014)

Endlich! Nach einigen Jahren des Wartens passen das Wetter, die Verhältnisse und die Terminkalender von Barbara Klopfenstein, Christine Wittwer, Francis Tomas und mir nun perfekt zusammen für den kurzentschlossenen Start Sonntag mittags ins Aostatal nach Cogne und Valnontey 1996m, wo wir ab 15.30 Uhr unsere Skis vorerst eine Stunde lang durch den steilen Wald des Grand Loson hinauftragen und dann gegen Abend im Rifugio Vittorio Sella 2584m eintreffen.

Wir starten montags um 7.45 Uhr in der Morgensonne über sanfte Hänge hinauf zur Steilstufe im NE-Grat des *Gran Serra* 3552m, die wir in harter, griffiger Spur mit Ski und Harscheisen meistern, während die Mehrzahl der übrigen TourengängerInnen die Steigeisen montieren. Die starke Bise zwingt uns zur Rast in einer Mulde des SE-Hangs unter dem Gipfel, den wir schliesslich mit Pickel und Steigeisen in kurzer Kletterei um 11.30 Uhr erreichen. Vom nördlich gelegenen Sattel führt eine gute Spur auf den Gh. Timorion runter, und in perfektem Sulz kurven wir alsbald auf den Gh. di Gran Neyron hinab.



Aufstieg zum Colle Grand Neyron Est



Der Gipfel des Gran Serra

Unter dem Felssporn vom Herbetet-W-Grat auf 2950m montieren wir wieder die Felle und bestaunen die imposante Szenerie im Aufstieg zum Colle *Gran Neyron Est* 3403m (14.20 Uhr). Nach der Biwakschachtel Sberna folgt ein kurzes Abklettern auf den Gh. Montandanye, und dann schwingen wir in immer besser werdendem Sulzschnee runter zum Rif. F. Chabot 2730m, wo wir um 15.15 Uhr unter den vielen Gästen auch Christoph Blum mit zwei Kollegen antreffen.

Wir verlassen das Rifugio um 7.15 Uhr, bereits hier ist es kalt und windig, und das

wird auf dem mit Steilstufen durchsetzten Gh. di Laveciau nicht besser – im Gegenteil, die Bise wird immer stürmischer. So ist es auf dem «*Schierna d'Asino*» bei 3850m um 11 Uhr saukalt und ungemütlich. Zudem sind die Hänge des Gipfelaufbaus zum Gran Paradiso 4061m fast vollständig abgeblasen, an ein Weiterkommen mit Ski ist nicht zu denken. Eine Fünfergruppe kämpft sich angeseilt mit Pickel und Steigeisen weiter. Unser Entscheid zur Umkehr fällt auch deshalb leichter, weil drei von uns den Gipfel früher schon bestiegen haben. Mit klammen



Petit Paradis und rechts der Gh. di Laveciau

Fingern fellen wir ab und fahren von Windböen und dem brettharten Schnee durchgeschüttelt bis auf 3000m ab, wo wir uns endlich vom Wind geschützt an der Sonne aufwärmen können. Und um 12.15 Uhr sind wir bereits im Rif. Vittorio Emanuele II 2734m. Trotz engem Viererschlag genießen wir den gemütlichen Nachmittag und Abend in guter Gesellschaft. Immer noch weht die Bise. Mit ihr im Rücken verlassen wir mittwochs das Rifugio um 7 Uhr flach ins Tal hinein, das uns über den Gh. di Moncorvé ostwärts zum *Colle del Gran Paradiso* 3335m führt, dessen



Bisensturm vor dem «Schierna d'Asino»

steiler Schlusssaufstieg über harten Firn mit Pickel und Steigeisen unsere volle Konzentration verlangt. Und wir verzichten auf den südlich gelegenen Gipfel La Tresenta 3609m, dessen Hänge steinig und völlig blankgefegt sind. Dafür genießen wir die einsame Abfahrt über die weiten Schneefelder des Gh. di Noaschetta, fasziniert vom Spiel der Sonne mit der von Süden aufsteigenden Quellbewölkung. Am Biv. Ivrea vorbei gelangen wir in die Ebene des Vallone del Gias della Losa, und nach ausgiebiger Rast erreichen wir mittags den *Colle dei Becchi*



Richtung Colle dei Becchi

2989m, von wo wir leicht wehmütig auf die felsige Ostwand des Gran Paradiso zurückblicken. Vorerst in Nebelschwadern, dann unter der Wolkendecke ziehen wir unsere Spuren über teilweise recht steile Sulzhänge runter ins Becken des Rif. Pontese 2200m. In dieser kleinen, pikfeinen Unterkunft servieren Mara und Nicola ein herrliches Mittagessen mit Antipasto, Tortellini in Brodo, Spinat-Galetten, hausgemachtem Bier und Wein und Apfelkuchen. Auch die Wolken lösen sich auf, der Nachmittag und Abend sind einzigartig schön, und das Nachessen



Aufstieg zum Colle di Telessio

nicht minder reichhaltig. Unbedingt zu empfehlen!

Donnerstags, nach gebührendem Abschied von Mara, geht's ab 7.15 Uhr zuerst flach, dann immer steiler nordwärts die Hänge hinauf zum Couloir, das uns nach dem Wechsel auf Steigeisen zur oberen Stufe führt, wo wir wieder auf Skiern nordostwärts auf den Gh. di Telessio gelangen und gegen Mittag den *Colle di Telessio* 3312m mit kurzer Tragpassage unschwer erreichen. Der westlich gelegene Tour du Grand St. Pierre lockt mein Kletterherz, und weit im Süden grüsst der Monte Viso. Doch auch die lange rassige Abfahrt über den Gh. di Valeille runter ins Tal ist ein erstklassiges Dessert dieser eindrücklichen Rundtour. Erst in Lillaz 1610m schnallen wir um 13.45 Uhr die Skier ab und reisen per Taxi (30 Euro) zurück zum Auto in Valnontey. Focaccia und Bier in Cogne, Einkauf in der Cooperative von St. Pierre und dann zurück in Gerzensee eine hervorragende Minestrone von Heidi Lüdi beschliessen diese unvergesslichen Tage.

Peter Schmid

Die endliche Geschichte

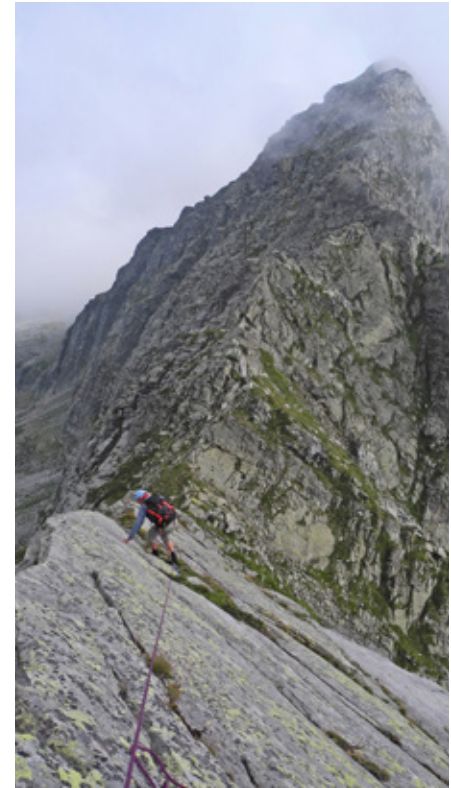
«Jede Reise beginnt heute nicht mit der Freude auf das Neue, sondern mit der Erwartung, das Bekannte vorzufinden... Man bekommt nur, was man schon kennt» (M. Matuschek, Gedanken zur digitalen Welt). Gilt das nicht auch für mich, wenn ich unbewusst erwarte, in den Bergen und vor allem im Tessin immer wieder das Bekannte vorzufinden? Als da sind gute Kameradschaft, festen Gneis, Alpenrosenstauden und Graspolster? Bleibt dann noch genug Neues, Unbekanntes? Aber ja: Wo ein geeigneter Biwakplatz zu finden ist, ob die Alphütte offen und benutzbar sein wird, das ist beim Start eine aufregende Unbekannte. Und wie die Sicherungsmöglichkeiten sein werden, das können wir nur vage vermuten – und auf passende Spalten und Blöcke hoffen. Ob dann der über unsern Köpfen dräuende Steilaufschwung rechts oder links umgangen oder gar direkt erklettert werden kann, das bleibt erregend unsicher. Da hilft kein Topo. Werden wir durchkommen? Die Antwort erhalten wir manchmal erst fast zuoberst. Und wird der Abstieg mit bösen Überraschungen

aufwarten? Eine Erwartung wird aber immer erfüllt: Der Heimweg wird lang, sehr lang werden, aber wenigstens nicht unendlich.

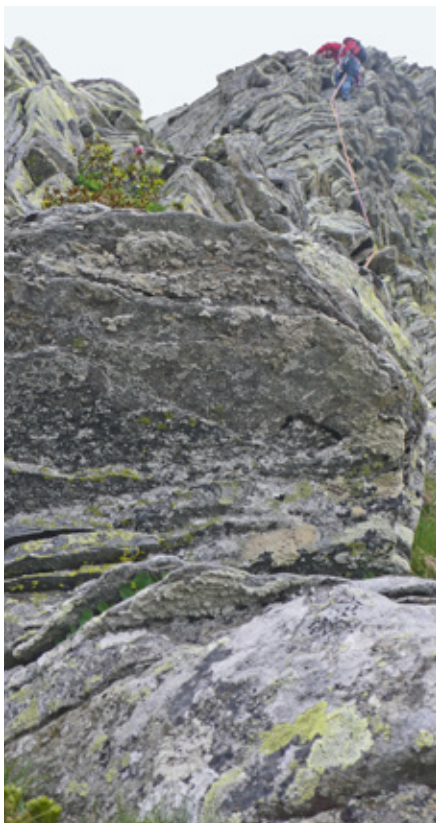
Madonino 2483m

Über die SE-Platten

Auf Corte Antico prasseln in dunkler Nacht immer wieder Regentropfen auf den Biwaksack. Am frühen Morgen ist das Gras im steilen, nebelverhangenen Bergwald triefend nass. Doch halt, jetzt tut's auf, der Blick auf den Madonino wird frei. Dort drüben erahnen wir Platten, welche die Wand links aufwärts durchziehen. Es sind dies die von Giuseppe Brenna erwähnten «belle lucenti placconate». Der schöne Gneis bereitet uns einmal mehr Freude. Aus Zeitgründen beenden wir die Route auf dem obersten Ostgrat. Seine plattige Struktur macht uns im Abstieg das Leben noch genug schwer. Die Zeit verrinnt mit umständlichen Sicherungsmanövern. Erst in der Scharte unter dem Madone di Camedo beglückwünschen wir uns, dass wir dieses Abenteuer heil überstanden haben.



Das Abklettern über den Ostgrat des Madonino ist fast anspruchsvoller als unser Weg in den Ostplatten



Ueli klettert an der unschwierigen Schlussrippe der Cima di Gregnell

Der Madonino ist ein Gipfel östlich des Valle di Bosco Gurin. Plattiger Gneis. Ca. 180 Hm, 7 SL. 4a, C-2, 1 H. Gottfried und Gabi und Christoph Blum, 30. August 2013.

Cima di Gregnell P. 2407m

Über die Nordrippe

Im Biwak auf Corte del Pèzz schätzen Ueli und ich die wärmende Abendsonne. Es wird eine leidlich gute Nacht. Jetzt anfangs Juli können wir uns sogar am Fuss einer Nordrippe an der Sonne für die Kletterei vorbereiten. Eine einzige Schwachstelle machen wir im Wandssockel aus. Ueli ist an der Reihe, die Schlüsselstelle, einen abdrängenden Riss, zu meistern. In der Folge ist die Sache gelaufen, aber noch nicht bis zum Gipfel geklettert. Schneefelder, Zeugen des schneereichen Winters im Tessin, erleichtern vorerst den Abstieg. Dann führt der Weg mehr als 1000 Meter hinab zur Brücke über die Rovana und jenseits hinauf nach Piano di Campo. Das Alpentaxi erlöst uns.

Die Cima di Gregnell steht zwischen Val di Campo und dem Vergeletto. Zuerst Rinne und Schräggriss, dann Rippe, 290 Hm,

meist ordentlich fester Gneis, im untern Teil etwas Gras, eine Passage 5a, sonst deutlich leichter, C-1+. Ueli Ammann und Christoph Blum, 10.7.2014.

Pizzo Quadro 2792m

Über den SSW-Grat

In der Nacht schrecke ich im Biwak auf Alpe di Magnello auf. Der warme Atem einer Kuh haucht mich an, ihre sanften im Mondlicht glänzenden Augen mustern mich, dann trollt sie sich. Erst der Wecker holt mich wieder aus dem Schlaf. Eben kündigt sich im Osten der Tag an. Rasch ist im Steinofen ein Feuer entfacht. Ein langer Zugang, den wir am Vortag erkundet haben, lässt uns rasch an Höhe gewinnen. In einer Senke erglöh die Ostwand des allgegenwärtigen Monte Rosa im Morgenlicht. Welch ein Vergnügen, dem Grat über seine langgezogenen Platten aufwärts zu folgen. Kleine Scharfen und hübsche Aufschwünge bringen Abwechslung. Das Fragezeichen zur Scharte vor dem Riesenquader des Gipfels hätten wir gar nicht setzen müssen. Ein artiges Grasband erlaubt uns wieder, für uns



Letztes Jahr sahen wir diesen Grat am Pizzo Quadro. Dieses Jahr konnten wir ihn begehen

kletterbare Felsen zu finden. Wie froh bin ich, dass auch der Abstieg unkompliziert ist. So erreichen wir, für mich das erste Mal ohne Hetze, den letzten Postautokurs Cimalmotto ab 17.00.

Der Pizzo Quadro, ein Grenzgipfel, ragt zwischen Val di Campo und Formazza. Ein langer Grat, von dem der beste Kenner Giuseppe Brenna sagt, es sei über ihn nichts bekannt. 350 Höhenmeter. Guter plattiger Gneis, an den Aufschwüngen gut struktu-

riert, am Gipfelquader ein gutartiger Quergrat auf einem Grasband, dann wieder recht fester Gneis. Zwei Stellen 5a, sonst meist leichter. C-1+. Matthias Gurtner und Christoph Blum, 18. August 2014.

Strahlhorn 3025m

Über die Westflanke

Peinlicher Auftakt für mich. Im Nebel verirre ich mich und wir geraten auf dem Wanderweg statt gegen Märjelenalp gegen das Eggishorn hinauf. Dabei wollen Adrian und ich doch heute noch Neuland erkunden. Um 13 Uhr beginnen wir am Ende der Geisstrittblatte mit der Kletterei. Ich kämpfe um eine Balance zwischen Schwierigkeit und Absicherbarkeit. Hier unten, fast 300m über dem heutigen Gletscherstand, klettern wir noch mitten im Gletscherschliff. Was relativ einfach aussieht, stellt uns auf die Probe. Ich habe lange keine Zeit und Ruhe, das grossartige Panorama der Berge um den Konkordiaplatz in mich aufzunehmen. Höher oben wird's einfacher. Aber nun läuft uns die Zeit davon. Man beginnt halt nicht ungestraft erst am Nachmittag ein sol-

ches Unternehmen. Etwas unterhalb des Strahlhorns steigen wir auf dessen SW-Grat aus. Der Abstieg in abschüssigem Gras ist auch nicht ohne. In der Dämmerung sind wir erleichtert auf der Märjelenalp zurück.

Anderntags überraschendes Kontrastprogramm: Unerwartete Bohrhakenreihen am Ostsporn von P. 3050 des Strahlgrats. Wir hängen jeden Haken ein. Es ist eine gute Kletterei, die wir sicher und unbeschwert geniessen.



Adrian am Ostsporn des Strahlgrats

Das Strahlhorn über dem Märjelensee ist der erste Gipfel im Grat, der nach N zu den Walliser Fiescherhörnern hinaufzieht. Über seine Westflanke ist nichts bekannt, also Grund genug, sich dort umzuschauen. 400m hohe eher wandartige Kletterei. Stellen 5b, im untern Teil schwierig abzuschern (C-3), obenaus deutlich leichter (C-1). Abstieg nach S in T5-Gelände. Adrian Strauss und Christoph Blum, 22. August 2014.

Pizzo di Vogorno 2442m

Über die Nordwandrippe

Nur fünf Minuten leicht abwärts von der Bergstation des Seilbähnchens und schon sind Peter und ich im Rifugio Alpe Bardughè angekommen. Wir sind allein. Am Abend regnet es, dann fängt der Nordföhn an zu chutten und mit den Wolken aufzuräumen.

Am andern Morgen beim Zugang bläst er uns fast aus dem Weg. Wir queren um einen Grat und da erblicken wir die verlockende Rippe erstmals aus der Nähe. Aus einer Rinne kracht Steinschlag, den ersten, den ich im Tessin erlebe. Wie un-



Die einfallenden Sonnenstrahlen lassen unsere Rippe am Pizzo di Vogorno hervortreten (in Bildmitte steil rechts hinaufziehend)

heimlich ist die Wucht der Steine, wie unberechenbar sind deren Sprünge. Ein Band links hinaus lässt uns die Rippe gewinnen. Die Sonnenstrahlen streifen uns nur flüchtig, der Nordwind schüttelt uns, Hände und Füße sind fast gefühllos. Doch die Kletterei wird zunehmend fordernd und schön. Ich bin froh, dass Peter hier mein Partner ist. Der Ausstieg auf den besonnten Gipfelgrat ist fast wie der

Übergang in eine andere Welt. Am Abend sind wir auf Bardughè nochmals allein, allerdings mit herzerwärmenden Erinnerungen.

Vom Pizzo di Vogorno im Valle Verzasca sieht man Locarno in der Tiefe. Knapp 300m hohe steile Gneisrippe. Stellen 5b, dazwischen auch leichter. C-2, 2 H. Peter Schmid und Christoph Blum, 5. September 2014.

Pizzo Paglia 2593m

Über die Ostplatten des Nordgrats

Peter und ich sind Glückspilze. Auf gut Glück steigen wir zum Lago di Cama auf, unsicher, ob in der Jagdsaison noch eine Unterkunft frei ist. Wegen Bauarbeiten ist die Capanna Righetti-Fibbioli länger als sonst offen. Eine gute Basis. An-

derntags führt uns ein langer Weg zum Fuss der begehrten Platten. Wir lassen uns unterwegs von Jägern auf der Alp de Vazzola nicht zweimal zur Einkehr bitten. Uns gefällt die Kletterei. Griffe und Tritte gibt's in Hülle und Fülle, so dass das Kraxeln manchmal fast zu einfach wird. Beim Ausstieg beginnt es leicht zu regnen. Oh

dieser Sommer 2014! So müssen wir wenigstens nicht mehr zum Gipfel des Pizzo Paglia hinauf.

Der Pizzo Paglia im Val Cama in der unteren Mesolcina ist ein Grenzgipfel zu Italien. 250m hohe Route in plattigem, optimal strukturiertem Gneis, auf etwa 2430m kulminierend. Eine Stelle 5a, sonst oft 4a. C-1+, 2 H. Peter Schmid und Christoph Blum, 7. September 2014.



Am nächsten Tag haben wir von der andern Talseite aus einen guten Blick auf die Platten am Pizzo Paglia (in Bildmitte)

Piz de Gallusen 2477m

Durch die Westwand

Wir stehen unter unserem vorrangigen Ziel, der Westwand des Piz di Settaggiolo di Dentro. Wir steigen hin und her, unlustig besonders ich, da die Wand keine Schwachstelle aufweist und ein frischer Ausbruch abschreckt. Doch wir wittern eine Erfolgsmöglichkeit am benachbarten Piz de Gallusen. Vorerst steigen wir zur Alp de Poz zurück. Einmal mehr sind wir hier allein. Anderntags packen wir die Chance. Drei schöne Seillängen geht's eine Plattenwand hinauf und richtig, nach rechts öffnet sich eine Rampe, die bis unter den Gipfel zieht. Dort oben ste-



Nach dem Versuch am Setaggiolo queren wir unter den Piz de Gallusen. Seine Westwand sieht gut aus

hen wir endlich in der Sonne und im Glück. Der Piz de Gallusen in der mittleren Mesocina im Val d' Arbola ist ein Grenzgipfel zu Italien. Wandhöhe 180 m, fester Gneis, zu-

erst Plattenwand, dann Rampe und Steilwändchen zum Gipfel. Stelle 5a, oft um 4. C-2, 2 H. Dani Silbernagel und Christoph Blum, 11. September 2014.

Cüpol ca. 2527m

Über den Westgrat

Die Hütte auf Corte di Là schmiegt sich im Steilhang unter einen Felsblock, als Schutz gegen Lawinen. Von San Carlo sind wir auf stotzigen Wegspuren hier hinauf gestiegen. Noch steht im Innern der Drehbaum des Käsekessels, aber sonst ist der Zustand desolat. Beim Zustieg am Morgen mache ich im tiefen und nassen Gras in einem verdeckten Loch einen Misstritt. Doch die Kletterei ist vor allem anfangs so ernsthaft, dass ich den Schmerz nicht zulassen kann. Auch bräuchte es nicht noch diese düsteren Wolken im Norden. Einige Regentropfen kurz vor dem Ausstieg schrecken uns nicht mehr. Die Sonne zaubert einen wunderbaren Regenbogen, viel schöner, als der ebenfalls in allen Blau- und Rottönen prangende Bluterguss um meinen rechten Knöchel. Nun geht's 1800 Meter in die Tiefe. Michael lasse ich ziehen oder genauer gesagt springen. Ich bin öpper – reich an Zeit und Schmerzen; Michael hingegen muss morgen arbeiten. Dieser Abstieg nimmt ein nächtliches



Michael klettert im schönen Gneis des Cüpol-Westgrats

Ende. In Caveragno biwakiere ich auf dem Kinderspielplatz. Ich betrachte den Sternenhimmel, lausche den Glockenschlägen der Kirche und dem Rauschen des Maggia-

restwassers und lasse all die schönen Bilder vor dem inneren Auge wieder aufleben. Der Cüpol ist eine Erhebung im nach W/SW streichenden Foioikamm, zwischen Val Bavona und Valle di Peccia. Grathöhe 300m. Bester granitoider Gneis. Stelle 5a, Stellen 4c, dazwischen auch leichteres Gelände.C-1+, Michael Kropac und Christoph Blum, 21. September 2014.

Steinhof 581m und Steinenberg 634m - Klettern an den grössten Findlingen des Mittellandes.

Da war ich doch schon im Wadi Rum, Patagonien, Grönland oder jenseits des Gotthards. Aber erst dieses Jahr werde ich durch Flöbi darauf aufmerksam gemacht, dass recht nahe meinem Wohnort Langenthal sehr schöne Bouldermöglichkeiten am Findling von Obergaden auf dem Steinenberg zu finden sind. Er zeigte sie mir. Ich konnte ihm beim Bouldern nicht folgen. Nun, ganz zufällig ist diese Entdeckung nicht, bin ich doch dran, einen allerletzten Führer über die Klettermöglichkeiten im Steinhof und Steinenberg zu verfassen. Einzig die Grosse Fluh, den



Dani Silbernagel prüft eine Route an der Grossen Fluh im Steinhof

grössten Findling im Mittelland, aus Granit des Val de Bagnes, kannte ich schon lange. Ich habe sie angeseilt bestiegen. Schulkinder vom Steinhof kletterten frei zu mir hinauf, um zu schauen, was der alte Mann denn auf dem Riesenblock treibe. An der Grossen Fluh allein kennen wir inzwischen zwanzig Routen; an der Kilchlifluh gibt es noch ein paar Projekte. Bis sie jedoch kletterbar und lohnend waren, musste ich viele Stunden oft im Seil hängend Moos abkratzen und Gebüsch zurückschneiden. Wie schön, wenn wieder Griffe und Tritte zu Tage traten! Wanderer und die Landwirte vom Steinhof verstanden begreiflicherweise mein Tun nicht so recht. Ich ihr Unverständnis gut. *Die Broschüre über Klettern im Steinhof und Steinenberg soll im Frühjahr 2015 im Topoverlag von Dani Silbernagel erscheinen. Vorwort von Hansruedi von Gunten, Drittbesteiger des Mount Everest. Beschrieben werden rund 50 Kletter- und Boulder Routen sowie die nächstgelegenen Einkehrmöglichkeiten.*

Christoph Blum



Gute Hooks sind der Schlüssel zur Westwand- Traverse von Obergaden



Flöbi an einem Boulderprojekt an der Kilchlifluh im Steinhof

Armin Wyttenbach (AACB 1956 – 2014)



Am 6. Juli 2014 verstarb Armin Wyttenbach im Alter von 81 Jahren. In seiner Geburtsstadt Bern erlebte er eine glückliche Jugend. Er war begeisterter Pfadfinder. Hier erlernte er Kartenlesen, die Orientierung im Gelände und den Umgang mit Bergseilen. Seine Rovergruppe hatte in Schönried eine einfache Alphütte gemietet, wo jedes Jahr die Winterferien verbracht wurden. Noch kürzlich nahm Armin an den Aktivitäten seiner Rover teil. Er bestand die Maturität am Literaturgymnasium und studierte an der Uni Bern Chemie mit den Nebenfächern Physik und Botanik.

1956 wurde Armin Wyttenbach in den AACB aufgenommen, wo er, wie damals üblich, gleich Aktuar wurde und anschlies-

send von 1958 bis 1960 das Präsidium des Clubs übernehmen musste. Er beteiligte sich während einiger Jahre aktiv am Clubleben. Mit Skis bestieg er Signalkuppe, Castor, Dufourspitze, Aletschhorn, Wetterhorn und kleinere Gipfel. Mehrmals verbrachte er die Nachweihnachtswoche mit AACB-tikern im Jungfraugebiet, wo jeweils zahlreiche Berge bestiegen wurden und kalte Hüttennächte durchgestanden werden mussten (s. 56. Jahresbericht AACB 1960/61). Die AACB-tiker waren damals im ganzen Jungfraugebiet allein. Die zur Tradition gewordenen AACB-Nachweihnachtstouren wurden später im Ötztal, im Münstertal, im Simplongebiet und an mehreren anderen Orten weitergeführt. Nun wurden aber die kalten Hütten gegen bequeme Hotels getauscht.

Auf Sommertouren erreichte Wyttenbach das Bietschhorn über den Nordgrat, traversierte Balmhorn-Altels mehrmals auf diversen Routen, zum Klettern ging er in die Sattelspitzen und ins Sustengebiet. 1957 war er Mitglied der dänischen Lauge-Koch-Expedition in Ostgrönland (70–75° N). Leider geben nur die Jahres-

berichte 1956 bis 1968 Auskunft über seine Tourentätigkeit; er war auch nachher noch oft in den Bergen, vor allem mit Bernardo Moser, mit dem er mehr als hundert Touren gemacht hat. Auch mit seiner Frau, seinem Sohn und den zwei Zwillingstöchtern unternahm er viele Bergwanderungen.

Wyttenbach doktorierte am Laboratorium für Radiochemie der Uni Bern. Anschliessend bildete er sich in einem längeren USA-Aufenthalt am Brookhaven National Laboratory als Kern- und Radiochemiker weiter. In der Schweiz fand er eine Anstellung am Eidgenössischen Institut für Reaktorforschung (heute Paul Scherrer Institut). Er befasste sich vor allem mit Neutronenaktivierungsanalysen. Er wandte diese empfindliche Methode an zur Untersuchung von Meteoriten und Gesteinen, von Halbleitern, Lebensmitteln und Umweltproben, in der Archäologie, in der Medizin und der Forensik. Als das «Waldsterben» grosse Beachtung erlangte, untersuchte er Metallgehalte in Tannennadeln. Nach der Öffnung des Grabes des ersten Bürgermeisters von

Hanspeter Stump (AACB 1946 – 2014)

Zürich, Rudolf Brun (um 1300–1360), suchte Wytttenbach in Haar- und Knochenresten nach Spuren einer Vergiftung durch Arsen. Seine wissenschaftlichen Arbeiten fanden international grosse Anerkennung, er gehörte zu den Führenden auf seinem Gebiet.

1970 habilitierte er am anorganisch-chemischen Institut der Universität Zürich, wo er 1985 zum Titularprofessor für Radiochemie ernannt wurde und zahlreiche Studenten und Doktoranden ausbildete. Armin hatte grosse Freude an der Musik und der Botanik. Seine Familie bedeutete ihm viel. Er hatte zu seinen Kindern und den Enkeln eine sehr enge Beziehung. Mehrmals besuchten er und seine Ehefrau die Familie der einen Tochter in Kanada. Armin war am Clubleben bis zuletzt sehr interessiert und nahm bis vor einem Jahr regelmässig am Weihnachtskneip teil. Wir verlieren in Armin einen lieben Clubkameraden. Wir werden ihn in bester Erinnerung behalten.

*Hansruedi von Gunten
Paul Hahnloser*



Am 8. November 2014 verstarb Hanspeter Stump im Alter von 90 Jahren. Er wurde 1924 in Thun geboren, durchlief dort die Schulen und besuchte anschliessend das Städtische Gymnasium in Bern. Wegen seiner besonderen mathematischen Begabung konnte er ohne Schwierigkeit den Mathematiklehrer bei dessen Abwesenheit vertreten, was ihm bei seinen Kollegen den Übernamen Sinus eintrug. 1949 schloss er sein Studium an der ETH Zürich mit dem Diplom als Mathematiker ab. Nach dem Studium stieg er ins Lehramt ein und unterrichtete am Staatlichen Seminar in Bern und am Gymnasium Kirchenfeld. Schliesslich lehrte er bis zu seiner Pensionierung als Professor an der Zürcher Hochschule für angewandte

Wissenschaften, dem früheren Technikum, in Winterthur. Als Lehrer war er ein Naturtalent, der seine Schüler und Studenten mit beeindruckender Sicherheit in die verzwicktesten Probleme der Mathematik einführte.

Mit der gleichen Sicherheit führte er auch seine Bergkameraden im Fels. Schon früh wurde sein Interesse am Bergsteigen geweckt. Als Zwölfjähriger besuchte er den Film von Louis Trenker «Kampf ums Matterhorn» und sah darin eine Abseil-Szene. Am nächsten Tag erstand er sich im Warenhaus Loeb in Thun für fünf Franken ein Wäscheseil, fuhr per Velo zur Simmeflue und setzte das Gesehene, im Dülfersitz, in die Praxis um. Später wurde er Mitglied der JO der SAC-Sektion Blümlisalp. Als exzellenter Kletterer unternahm er schon damals privat schwierige Touren in den Engelhörnern, was zu Problemen mit den Verantwortlichen im SAC führte. Deshalb trat er 1946 zusammen mit Jürg Kuhn und Hans Weber in den AACB ein. Sein Götti war Daniel Chervet. Noch im Jahr seiner Aufnahme in den Club unternahm er zusammen mit Jürg Kuhn und Hans Weber

eine dreiwöchige «Expedition» mit Ski. Route: Goppenstein – Breithorn-Westgrat – Lötschenlücke – Grünhornlücke – Weissnollen – Finsteraarhorn – Gross Wannenhorn – Oberaarhorn – Trübenseelücke – Oberwald – Grimsel – Furka – Tiefenjoch – Alpergenlücke – Amsteg – Hüfihütte – Planura – Gemsfärenstock – Linthal. 1947 ging es auf eine Tourenwoche ins nach dem Krieg wieder zugängliche Mont Blanc-Gebiet. Dabei gelangen ihm mit Freunden aus dem AACB Besteigungen wie Aiguille du Géant, Dome du Goûter, Mont Blanc, Mont Maudit – Mont Blanc du Tacul, Aiguille du Midi (Ostgrat), Aiguille du Grépon und Tour Noir. Im gleichen Jahr bestieg er zusammen mit Tschoon Röthlisberger das Schreckhorn über den Andersongrat. Im März und April 1948 durchquerte er mit Jürg Kuhn und Hans Weber Finnisch-Lappland auf Ski bis nach Skibotn in Norwegen, wobei sie streckenweise zusammen mit Nomadenlappen auf deren Rentierschlitzen reisten. An Pfingsten des gleichen Jahres bestieg er mit Clubkameraden den Eiger mit Ski von der Kleinen Scheidegg aus, und zwei Tage später vom Jungfrau-

joch aus die Jungfrau mit anschliessender Abfahrt über die Guggiroute. Im Herbst 1948 gelang ihm mit Tschoon Röthlisberger ein Neudurchstieg durch die Nordwand des Hohgant und 1949 am Piz Cambriales die Erstbegehung des Ostgrates. Nach seiner Verheiratung unternahm er mit seiner Ehefrau sehr viele Auslandsreisen mit gemeinsamen Besteigungen. Erwähnt seien hier unter vielen anderen der Mount Whitney und Mount Hood in den USA, der Popocatepetl, ein Nepaltrekking zwischen Annapurna und Daulaghiri, die Besteigung des Marpha Peaks, Touren auf

Korsika, in Äthiopien (Ras Deschen) sowie in Marokko (Tubkal mit Ski). Wegen seines Wohnortes Winterthur sah man den Verstorbenen in späteren Jahren eher selten an Clubveranstaltungen. Hanspeter Stump gehörte aber zu jenen Freunden, die man fürs ganze Leben gewinnt. Er hatte eine gewinnende Art und war ein sehr zuverlässiger Kamerad. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

*Karl Kaufmann †
Jürg Kuhn †*



Mont Blanc vom Dent du Géant aus